

Unterwegs mit der mobilen Ausstellung *In Echt?* – das Tourteam zieht Bilanz. Teil 2: Bundesweite Tour

Johanna Schüller (JS): Olga, nach der Brandenburg-Tour stand ja schnell die Frage im Raum: Wie geht es weiter? Zum Glück hat uns die Stiftung EVZ ermutigt, eine zweite Förderphase zu beantragen. In dieser neuen Phase wollten wir die Erfahrungen bundesweit umsetzen – und du bist als Tourmanagerin dazugestoßen. Wie hast du das Projekt erlebt?

Olga Preiss (OP): Für mich war sofort klar: Mobile Bildungsprojekte sind enorm wichtig. Nach der Brandenburg-Tour hatten wir unzählige Anfragen von Städten, Schulen, Museen – alle wollten, dass wir auch zu ihnen kommen. Deshalb war die bundesweite Tour nur logisch.

Wir haben außerdem einiges optimiert: Statt Zelt gab es jetzt einen wetterfesten Ausstellungstruck, die Tour dauerte acht Wochen und führte durch acht Bundesländer. Wir haben die wissenschaftliche Begleitung ausgebaut, neue Zielgruppen einbezogen – etwa Studierende oder Polizeischüler:innen – und das pädagogische Programm auch auf Erwachsene erweitert. Die Ausstellung war barrierearm und in sechs Sprachen verfügbar. Parallel haben wir eine Summer School zu „Digitaler Erinnerung“ vorbereitet und die vorliegende Publikation geplant.

JS: Das klingt nach einer Mammutaufgabe. Was war die größte Herausforderung bei der Planung?

OP: Ganz klar: die extrem kurze Vorbereitungszeit. Acht Bundesländer, oft ohne bestehende Kontakte – da mussten wir alles von Grund auf aufbauen. Wir haben lokale Partner:innen gesucht, Netzwerke geknüpft, manchmal innerhalb weniger Wochen.

In Schwerin zum Beispiel haben uns die Partnerschaft für Demokratie und das Dokumentationszentrum für die Opfer der Diktaturen enorm unterstützt. Dort gab es sogar zusätzliche Formate wie ein Konzert oder einen Flashmob. Gleichzeitig haben wir unser Team geschult –

auch mit Sensibilisierungsworkshops – und jeden Tour-Tag mit einer kurzen Reflexion begonnen.

Natürlich lief nicht alles perfekt: Manche Workshops waren nicht voll belegt, einige Partner sagten kurzfristig ab. Aber insgesamt hat die Tour gezeigt, wie groß das Interesse ist. Die Nachfrage ist eigentlich viel größer, als wir es mit unserem Budget abdecken konnten.

JS: Wie lief die pädagogische Arbeit auf dieser großen Tour ab?

OP: Der Truck war ein echter Hingucker. Er stand mitten in den Städten, und sofort bildeten sich Menschentrauben. Schüler:innen waren neugierig, Passant:innen blieben spontan stehen. Manche kamen skeptisch: „Braucht es das wirklich noch?“ – aber dann blieben sie doch, schauten rein, kamen mit uns ins Gespräch. Genau das macht den Reiz der mobilen Ausstellung aus: Sie holt die Menschen direkt im Alltag ab.

Die Workshops waren sehr intensiv. Jugendliche reagierten oft stark emotional – so, als säßen sie wirklich „in Echt“ vor den Zeitzeug:innen. Es war berührend zu sehen, wie sehr sie das bewegt hat.

JS: Gibt es eine Begegnung, die dir besonders in Erinnerung geblieben ist?

OP: Ja, die Eröffnung in Frankfurt am Main an der Deutschen Nationalbibliothek. Schüler:innen besuchten sowohl unsere Ausstellung als auch die des Deutschen Exilarchivs mit dem Titel *Frag nach!*¹ Danach gab es eine Diskussion mit unserem Schirmherrn Michel Friedman. Er sprach direkt mit den Jugendlichen, hörte zu, stellte Fragen – und machte klar: Nicht nur die Überlebenden sind Zeitzeug:innen, sondern auch die Täter:innen tragen Verantwortung. „Fragt eure Eltern, eure Großeltern: Wie konnte es so weit kommen?“, sagte er.

In diesem Moment wurde es ganz still. Besonders eine Schülerin, die von ihrer engen Beziehung zur Großmutter erzählt hatte, war sichtbar bewegt. Da wurde klar: Erinnerung betrifft nicht nur Geschichte – sie reicht bis ins Heute, bis in die eigene Familie.

JS: Und wie war dein Eindruck – wie wurde die Ausstellung insgesamt aufgenommen?

1 Mehr dazu in diesem Band im Beitrag Asmus: „*Frag nach!* – Digitale, interaktive Zeitzeugnisse mit Inge Auerbacher und Kurt Salomon Maier. Chancen und Grenzen digitaler Erinnerungskultur“ oder auf der Website zur Ausstellung: <https://fragnach.org>.

OP: Sehr unterschiedlich, je nach Ort. In Innenstädten wie Zwickau oder Halle trafen wir viele Menschen, die gar nicht geplant hatten, sich mit Geschichte zu beschäftigen. Manche waren erst kritisch, aber dann doch neugierig. In Frankfurt dagegen kamen viele mit Vorwissen, dort entstanden sofort tiefere Gespräche.



Abb. 1: Schirmherr Michel Friedman bei der Eröffnung der bundesweiten Tour in Potsdam, Mai 2025 (© Adam Sevens)

Abb. 2: Eröffnungsveranstaltung in Schwerin, Juni 2025 (© Corinna Mehl)





Abb. 3: Der Ausstellungstruck in Zwickau,
Mai 2025 (© Corinna Mehl)
Abb. 4: Vor den Ausstellungsaufstellern in Schwerin,
Juni 2025 (© Corinna Mehl)

Das zeigt: Mobile Ausstellungen sind niedrigschwellig, sie öffnen Räume, die es sonst nicht gäbe. Man erreicht auch die, die sonst nie in eine Gedenkstätte oder ein Museum gehen würden. Für mich ist genau das der größte Gewinn dieser Tour.

Olga Preiss, Regisseurin, Produzentin und Tourmanagerin. Studium der Soziologie, Psychologie und Fotografie in Bielefeld. Danach Einstieg ins Bewegtbild mit dokumentarischen Arbeiten, Musikvideos und im Bereich Advertising. Seit 2014 freiberuflich in Kulturproduktionen, Regie und Tourmanagement tätig. Diverse Projekte, die dokumentarisches Erzählen mit visueller Sensibilität verbinden. Tourmanagerin für die bundesweite Tour der mobilen Ausstellung *In Echt?* der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte.

Johanna Schüller, Judaistin, Polonistin und Medienwissenschaftlerin, Studium mit den Schwerpunkten Holocaust Studies und polnisch-jüdische Kulturgeschichte in Potsdam und Warschau. Volontariat in der Topografie des Terrors, kuratorische Arbeit für unterschiedliche Ausstellungsbüros, Projektkoordination für die *BERLIN GLOBAL*-Ausstellung im Humboldt Forum. Seit 2022 Projektleiterin des mobilen Ausstellungsprojektes *In Echt?* in der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte.